

im Stile ihrer ehemaligen Beschaffenheit zu kopieren. Sie sind vom Baumeister eingepplant und stehen fast immer in einer bewußten Proportion zu den Maßen der Hausfassade. Ebenso wichtig ist die Aufteilung der Fensterflügel mit Sprossen. Sie gehören zum typischen Erscheinungsbild eines alten Hauses und waren notwendig, da man früher die Glasscheiben nur bis zu einer gewissen Größe herstellen konnte. Zum festen Bestand einer solchen Fassade gehören die Klappläden aus Holz. Sie schützen ehemals die Fenster gegen Sonne, Kälte und Wind, verhinderten den nächtlichen Einblick der Passanten in die Räume und dienten zur allgemeinen Sicherheit. Auch wurden sie in fast allen Fällen vom Baumeister in die Fassade proportionell eingepplant und sind typisch für die historischen Bauten des von Frankreich und Italien beeinflussten süddeutschen Raumes. Sie im Zuge einer Restaurierung abzunehmen, oder bei einem Wiederaufbau wegzulassen, verrät wenig Gefühl für die bauliche Tradition unseres Landes. Jede Veränderung der Dachfenster und Gaupen sollte vermieden oder mit äußerstem Feingefühl durchgeführt werden. Ebenso die Veränderung oder das Neuaufführen von Kaminen.

Ein besonders wichtiges Element sind die Natursteingewände an Fenstern, Toren und Türen. Ehemals technisch notwendig, empfindet man sie heute als äußerst dekorativ. Es gibt kein Gebiet auf diesem Sektor, in welchem mehr gesündigt wird, als auf diesem. Die alten Baumeister haben, ganz besonders hier in unserem oberrheinischen Land, grundsätzlich das Steingewände neben die kalkverputzte Wand aus Bruchsteinmauerwerk gesetzt. Das Nebeneinander von rotem Sandstein und weißem Putz ist charakteristisch für unsere Gegend und bestimmt den besonderen Reiz der alten historischen Gebäude. Daher ist jegliches Überputzen oder Übermalen dieser Gewände stilistisch falsch. Vor allem erstickt ein solcher sehr bald, wenn es sich nicht um reinen Kalkanstrich dreht. Daß man im Mittelalter die Steingewände bis zur Eckkante überputzt hat, ist eine irriige Ansicht und entbehrt jeglichen Beweises. Leider setzt man heute immer noch die Übermalung der Steingewände alter Gebäude fort, welche im späten Klassizismus zur Mode wurde und die süßlich-kitschige Pastellbemalung zur Folge hatte, besonders hier in unserer Stadt, wo noch im 18. Jahrhundert die typische Farbgebung für die Fassaden die des roten Sandsteines und des weißen Kalkputzes war. Zu diesem Kapitel der Natursteine gehören auch die Treppenstufen, Haussockel und -gesimse, sowie die Umfriedungen mit Mauern. Bemalte Fassaden in Frescotechnik waren hier nicht üblich. Es ist aber selbstverständlich, daß man sie da, wo sie vereinzelt auftreten, sorgsam vor Übermalung freilegt oder restauriert. Dies gilt ebenso für Fachwerkbauten. Ein besonderer Augenmerk sollte auch dem Schmiedeeisen gelten. Seine Erhaltung, nicht nur als Tore oder Wirtshaus- und Handwerkerschilder, sondern auch als Tür- und Fensterbeschläge ist erfreulich und rundet das Bild einer alten Fassade wohltuend ab. Es sollte da, wo es nicht mehr vorhanden ist, stilgerecht kopiert werden und nicht, wie es leider oft geschieht, durch billige Warenhaus-Stilbeschläge ersetzt werden. Die Innenräume sollten. Ein besonderes Augenmerk sollte auch dem Schmiedeeisen gelten. Seine Erhaltung, satz zum Äußeren stehen, wie es leider oft praktiziert wird. Eine gewisse Rücksicht auf den Stil und den ehemaligen Zweck des jeweiligen Baues müßte unbedingt geübt werden. Zu modernen Räumlichkeiten hinter einer alten Fassade wirken fade und billig. Alle diese Richtlinien sollten selbstverständlich auch für jene historischen Gebäude gelten, welche nicht stilrein, sondern innerhalb verschiedener Epochen entstanden sind. Sie sind für die Erscheinungsform eines alten Stadtbildes oft sehr reizvoll. Dagegen sind Verunstaltungen alter Bauten durch das späte 19. und 20. Jahrhundert weniger erfreulich. Letztere Gebäude wären es in vielen Fällen wert, daß man ihnen die alte Form wieder gibt, durch die Wegnahme der häßlichen Zutaten.

Alle diese Gesichtspunkte sind wichtig, um das alte Stadtbild in seiner überkommenen Form zu erhalten. Daher sollte die Entscheidung über die Art und das Detail eines Wiederaufbaues oder einer Restaurierung historischer Gebäude nicht nur den einseitigen Bestimmungen staatlicher oder städtischer Behörden überlassen sein, sondern es sollte dringend ein größerer Kreis von Fachleuten wie Architekten, Kunsthistorikern, Konservatoren, Restauratoren, Hand- und Kunsthandwerkern zu jedem einzelnen Fall befragt und gehört werden.

* * *

MODERNE BAUFORMELN:

„Kredit und Profit, das neue Bausystem“

Jürgen Becker am 10. 12. 1972

„Länge x Breite x Geld“

(Der Spiegel, 7. 6. 1971)